

Bezugspreis: Vierteljährlich 7,50 RM, monatlich 2,50 RM, ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Anzeigenpreis: Die achtspaltige Standardzeile kostet 1,20 RM, ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 3. März 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Berlin vor der Entscheidung.

Spartakistischer Mörderanschlag.

Das Justizverbrechen in München. Ein Münchener Genosse, der der sozialdemokratischen Fraktion des geprügelten bayerischen Landtages angehört ...

Der Abgeordnete teilt uns mit: Lindner kam durch die Portiere des Abgeordneteneingangs, ging auf die Ministerbank zu, sagte zu Auer ein kurzes Wort ...

Als die Kunde vom Attentat auf Eisner in den Landtag gelangte, wurde niemand mehr heraus- oder hereingelassen. Es ist also ganz ausgeschlossen, daß die Tribünenbesucher und Lindner sich erst unter dem Eindruck dieser Nachricht bewaffnet haben ...

Ich selber — so teilt uns der Abgeordnete weiter mit — habe gesehen, wie der Stadtkommandant Dürr drei Soldaten mit geladenem Gewehr aufforderte, den Mörder Lindner zu verhaften. Die drei haben sich jedoch strikte geweigert, Lindner zu verhaften ...

Lindner hat nach dem Anschlag auf Auer auch noch Paris, der sich Auer näherte, um ihn Beistand zu leisten, sowie einen zweiten Ministerialbeamten, niedergeschossen.

Nach dem Attentat durfte niemand den Landtag verlassen. Die Abgeordneten waren eineinhalb Stunden lang eingekerkert und wurden während dieser Zeit von der „Schuhwache“ mit den wüsten Drohungen überhäuft. Schon vor dem Attentat auf Auer, als der Landtag sich auf die Kunde von der Ermordung Eisners hin, auf kurze Zeit vertagt hatte, hatte mir einer der Tribünenbesucher zugerufen: „Brüder, von Euch kommt keiner mehr lebend heraus.“ ...

Der einzige, der von der Schuhwache herausgelassen wurde, war der Mörder Lindner.

Vor dem Landtag hatte sich eine Anhängerische der Spartakisten angeammelt, die die Kunde von der Ermordung Auers mit lauten „Bravo“-Rufen aufnahm. Als die Abgeordneten endlich den Landtag verlassen durften, wurden sie auch von diesen mit Rufschreien bedroht und beschimpft. Die spätere „Verfolgung“ des Mörders Lindners gleicht auf ein Haar der „Verfolgung“, die im Landtag stattfand.

In der infamsten Weise werden Zensur und Belagerungszustand ausgenutzt, um den Mörder zu schützen. Nicht nur, daß die Presse verhindert wird, die Wahrheit über die Tat zu schreiben. Noch viel mehr! Die Justizbehörden wollten einen Anschlag herausbringen, durch den auf den Mörder gefahndet wird.

Die Anheftung dieses Anschlages wurde verboten! Der Mörder Lindner hielt sich mehrere Tage im christlichen Gewerkschaftshaus, Vestalozgasse 1, auf. Dieses Gewerkschaftshaus war von Spartakisten besetzt. Diese haben Lindner in jeder Weise geschützt. Am Freitag soll angeblich dieses Spartakisten-

nest ausgenommen sein. Ob aber Lindner dabei mitverhaftet worden ist, darüber wird absichtlich nicht das mindeste bekanntgegeben.

Unter Gewährsmann schließt mit den Worten: „Die Art, wie hier ein Mörder von den Behörden beschützt wird, ist menschlich und juristisch gleich verwerflich, sie ist ein Schock auf jede Freiheit. Man muß weit zurückgreifen in der Geschichte des Absolutismus und der Kabinettsjustiz, um einen ähnlichen Fall der Justizverhöhnung zu finden.“

Zensur schützt den Mörder.

Wie sich die Spartakisten und Unabhängigen mit dem gemeinen Mittel der Zensur schützend vor den Mörder stellen, dafür flattert uns eben ein prächtiges Beispiel auf den Schreibtisch. Es ist die „Allgäuer Ztg.“ vom 27. Februar 19. Die erste Spalte des Blattes beginnt mit der — offenbar verschentlich freigelassenen Zeile:

Der Berliner „Vorwärts“, das Hauptorgan der Deutschen Sozial-

Dann ist die ganze Spalte bis zum Schluß ein einziges blendendes Weiß, alles Folgende hat die spartakistische Zensur gestrichelt.

Was waren das wohl für Mitteilungen aus dem „Vorwärts“, deren Weitergabe die bayerischen Diktatoren mit allen Mitteln brutaler Prekambelung verhindern. Am 24 und 25. Februar brachten wir unsere Enthüllungen über die Nordtal Lindners und seiner Komplizen und Beschützer. Ganz offenbar wollte das bayerische Blatt diese Tatsachen seinen Lesern mitteilen. Das verhindert die regierende Mörderbande in ihrer Angst vor der Wahrheit, indem sie den Artikel durch die Zensur unerschrockt!

Nun mag sich die „Köte Fahne“ entrufen. Sie muß es doch aus Gerechtigkeitsgründen tun, denn sie verhindert doch niemand, alle Tage hier in Berlin in voller Freiheit angebliche Mörder zu bezeichnen und die schwersten Anklagen zu erheben! Aber unter spartakistischer Herrschaft wird sogar das Recht der Presse beseitigt. Anklage zu erheben!

Verschärfte Streiklage in Leipzig.

Wachsen der Lebensmittelnot. — Fortsetzung des Streiks beschlossen.

Leipzig, 3. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die Streiklage in Leipzig hat sich verschärft. Durch Anschlag an den Plakatstelen wurde verhindert, von abends 9 bis morgens 5 Uhr die Straße zu betreten. Als Grund der Maßnahme wird die Absicht angegeben, Ausschreitungen und Plünderungen zu vermeiden. Solche Plünderungen haben sich in ihren Anfängen bereits am besten Tage bemerkbar gemacht, wurden jedoch von der Sicherheitskompanie auf telephonischen Anruf verhindert. Meldungen über die Verhängung des Belagerungszustandes und des Standrechts sind übertrieben. Handel und Verkehr ruhen. General- und Bürgerstreik ergannen sich einander. Auch heute, Montag, bleibt alles außer Betrieb. Die Nahrungsmittelnot steigt, der Amtshauptmann des Bezirks Leipzig Land, der die Ernährungs-mittelnotenausgabe einstellen ließ, wurde am Sonnabend auf einige Stunden festgesetzt, bis daß er Remede zurjagte. Dem Oberbürgermeister der Stadt Leipzig wurde bedeutet, daß bei weiterer Ausbleiben der Kriegs- und Erwerbslosenunterstützung die Anhebung durch den Arbeiter- und Soldatenrat bezw. die Streikleitung erfolgen werde, das erforderliche Geld werde man sich zu verschaffen wissen. Ebenso soll bei Fortdauer der Betriebs-einstellung in der Mehlverteilungstelle die Verteilung durch die Streikleitung erfolgen. Diese Drohungen wurden durch verständliche Hinweise, wie Festsetzung des Oberbürgermeisters, unterbunden. In den städtischen Kartenausgabestellen soll denn auch heute der Betrieb wenigstens zum Teil wieder aufgenommen werden, soweit sich dazu die erforderliche Beamtenchaft bereit erklärt.

An eine gütliche Beilegung des Streiks ist in absehbarer Zeit nicht zu denken. An den Ansturm des General- und Bürgerstreiks werden sich voraussichtlich viele ernsthaft wirtschaftliche Kämpfe anschließen. So haben die Metallindustriellen und die Holzindustriellen beschlossen, daß, wer nicht bis zu einem bestimmten Tage, zum Teil schon bis heute, Montag, in die Betriebe zurückgekehrt sei, ausgesperrt bleibt.

Dabei dauert der Streik auch in den Gas- und Elektrizitätswerken fort, so daß es an Licht und Kraft, für Privatanlagen auch an Kohle fehlt. In einer gemeinsamen Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrats mit den Betriebsräten wurde gestern die Fortsetzung des Streiks beschlossen. Für die Spartakisten und Kommunisten ist der Streik, insbesondere auch infolge des bekanntgewordenen Einrückens der Regierungstruppen in Halle zu einer Prozeß des Prekambel geworden. Sie rufen zu Abwehrmaßnahmen. Auf allen Landstraßen sind Wachen und Posten, zum Teil auch Zivil, aber mit Waffen und scharfer Munition ausgerüstet, aufgestellt.

Die Generalstreikhefte.

Der Spartakusbund hat den Generalstreik für Berlin erklärt. Die sozialdemokratische Parteiorganisation hat sich gegen den Streik ausgesprochen. Die Unabhängigen sagen weder ja noch nein.

Die schon heute morgen ausgegebene Parole geht von einer ganz kleinen Minderheit aus. Sie ist nicht das Ergebnis irgendwelcher Beratungen oder Abstimmungen. Heute tagt die Vollversammlung der A.- und S.-Räte Groß-Berlins. Der Spartakusbund sagt: „Alle Wacht den Arbeiteräten!“, handelt aber über ihren Kopf hinweg und stellt sie vor vollendete Tatsachen.

Der Spartakusbund handelt auch über die Köpfe der Arbeiter hinweg. In seinem Massenstreikaufruf heißt es: „Das Proletariat soll der Herr sein!“ Und in den sieben Streikforderungen, die den Arbeitern in diktatorischem Ton aufgezungen werden — „Folgendes sind Eure Forderungen!“ — sagt Punkt 1, der von den Betriebsräten handelt:

Inbesondere ist es schon jetzt deren Aufgabe, über Stilllegung und Wiederinbetriebsetzung zu entscheiden.

Der Spartakusbund läßt aber weder die Arbeiter in geheimer Abstimmung, noch auch die Arbeiterräte der Betriebe über die Stilllegung entscheiden, sondern er kommandiert ihnen einfach:

Leht die Arbeit ruhen! Bleibt vorläufig in den Betrieben, auf daß Euch die Betriebe nicht entwunden werden. Versammelt Euch in den Betrieben!

In dem rein proletarischen und sehr revolutionären Spandau, dem Hauptstütz der neuen Massenstreikpropaganda, haben gestern noch allgemeinem, gleichem, direktem und geheimem Wahlrecht die Gemeindevahlen stattgefunden. Sie ergaben für die Mehrheitssozialisten rund tausend Stimmen mehr als für die Unabhängigen, die auch dort nur eine Minderheit der Bevölkerung vertreten. Der Spartakusbund selbst beteiligt sich nicht an den Wahlen. Er weiß genau, eine Auszählung würde aller Welt zeigen, wie klein seine überzeugte Anhängerzahl ist. Von einer solchen öffentlich bloßgestellten Minderheit sich weiter terrorisieren zu lassen, könnten die Arbeiter vielleicht ablehnen.

Das eigentliche Ziel des von Spartakus proklamierten Massenstreiks ist: „Nieder mit der Regierung Ebert-Scheidemann! Nieder mit der Nationalversammlung!“ Die Mitglieder der Nationalversammlung sind die in freiesten Wahlen selbstgewählten Führer des Volkes, und aus ihrer Mitte ist die Regierung Ebert-Scheidemann hervorgegangen. Daraus folgt natürlich nicht, daß jedermann mit allem, was die Nationalversammlung und die Regierung tut, einverstanden sein muß. Jede Kritik, auch die allerhöchste, ist erlaubt, und wenn dem Volk seine Führer nicht passen, kann es sie in kürzester Zeit wieder davonjagen. Schon in wenigen Monaten wird die Neuwahl stattfinden. Hier bietet sich für die Opposition die recht günstige Gelegenheit, durch die Macht des Volkes selbst die Regierung zu entfernen.

Wenn gar gesagt wird, bis dahin verginge zu viel kostbare Zeit, so ist das kein Argument. Ich darf meinen Gegner, weil mir der Prozeß gegen ihn zu lange dauert, nicht einfach über den Haufen schießen. Aber immerhin — schon in diesem Monat tritt der zweite allgemeine Kongreß der A.- u. S.-Räte ganz Deutschlands zusammen, der bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge ein kräftiges Wort mitzusprechen haben wird. Zweifelloß hat er in weit höherem Maße das Recht, die ganze Arbeiterklasse auf den Plan zu rufen, als etwa der Spartakusbund. Aber auch der A.- u. S.-Kongreß soll vor vollendete Tatsachen gestellt werden, noch vor seinem Zusammentritt in drei Wochen soll alles so fertig sein, wie es der Spartakusbund haben will, soll die deutsche Arbeiterklasse hohlebstimmig registriert werden, gegen ihren wiederholt geäußerten erdrückenden Mehrheitswillen.

Wir haben im November eine Revolution gehabt, in der die volle Demokratie hergestellt wurde. Die Märzrevolution, die der Spartakusbund unter der Parole „Nieder mit der Nationalversammlung“ ins Werk setzen will, kann nur eine „Revolution“ gegen die Demokratie sein, also eine in ihrem Kern rückständige, reaktionäre Bewegung, eine Konterrevolution. Die schwarz-weiße militäristische und kapitalistische Gegenrevolution kann hohnlachend zusehen, wie Spartakus ihre Geschäfte befragt.

Märzrevolution! Im Jahre 1848 wurde in Berlin und Wien für das gleiche politische Recht aller gekämpft, die eine deutsche Republik war ein unerreichbarer Traum, die aus freiem Wahlrecht gewählte Nationalversammlung aller deutschen Stämme war das höchste Ziel der Wünsche. Heute haben wir die Republik, das gleiche Recht aller — und heute schreiben

Arbeiter: „Nieder mit der Nationalversammlung!“ wie es 1848 die Konterrevolutionäre schrien. Diese Arbeiter sind selber, ohne es zu wissen, Konterrevolutionäre.

Ja, der Massenstreik gegen die Nationalversammlung, das Toben gegen das gleiche Wahlrecht, die Sprengung des bayerischen Landtags, das Wüten gegen die Pressefreiheit — das alles ist der furchtbarste Verrat an der Arbeiterklasse. Was hat die Arbeiterbewegung groß gemacht? Das war doch vor allem das lautere Streben nach Gerechtigkeit und Freiheit, es begeisterte die Massen, rief Schwankende mit sich fort und entwarfnete selbst die Gegner. Wird dieses Ideal heute verraten, verhöhnt, belächelt und in den Schmutz getreten, so stirbt mit ihm das Beste an der Arbeiterbewegung, ihr eigentliches Lebenselement.

Dah die Gegner von links, einschließlich der Unabhängigen, mit einer Flut von Gegenwürfen antworten werden, ist selbstverständlich. Aber eines steht fest: Was wir an traurigen Vorgängen erlebt haben, darunter Dingen, die wir selbst verurteilen, das alles ist erst dadurch möglich geworden, daß die erste große Errungenschaft der Novemberrevolution, die politische Freiheit des Volkes, von links her angefaßt worden ist. Dadurch sind die Ströme entseelt worden, die nun auf einander losprallen, ist der Bürgerkrieg entstanden, den keiner in Glacéhandschuhen führen kann, auch Spartakus nicht!

Der politische Massenstreik des Spartakusbundes ist ein politischer Massenstreik gegen die Demokratie, für die die sozialistische Arbeiterbewegung seit fünfzig Jahren gekämpft hat, er ist ein Massenstreik gegen die Politik der Arbeiterklasse selbst, er droht in einer Atmosphäre, die mit Elektrizität überladen ist, neue Entladungen hervorzurufen. Es ist moralische Pflicht der Massen, dem Terror die Stirne zu bieten und mit Ruhe und Festigkeit auf dem Weg einer freiheitlichen Ordnung zu verharren.

Das ganze Volk aber muß zeigen, daß es noch Marx genug in den Knochen hat, um seine selbstgewählten Führer zu schützen. Gelänge nicht einmal das, dann freilich wäre Mauthöf am letzten! Die Regierung zu stürzen hat niemand das Recht als das ganze Volk selbst! Die Nationalversammlung durch eine andere Vertretung zu ersetzen, hat niemand das Recht als das ganze Volk selbst! Volk, schütze dein Recht!

Zur Lage.

Mitteldeutschland und Berlin.

In Düsseldorf und im Rhein- und Ruhrgebiet vollziehen sich die Dinge in ruhiger Entwicklung. In Erfurt und Eisenach ist alles ruhig. In Halle ist die Lage wie am Sonntagabend. Gewisse innere Teile der Stadt sind noch im Besitz der Aufständischen. Die Stadtwahlbezirkswahlen sind am Sonntag ungestört vor sich gegangen. Es sind gestern Plünderungen und Brandstiftungen kleineren Umfangs vorgekommen. In Weimar sind Vertreter aus Halle eingetroffen, um zu verhandeln. Sie stellen die alte Bedingung: zunächst Abzug der Regierungstruppen. Diese Forderung wird als taktischer Friede abgelehnt. Man will offenbar hinhalten, bis die Ereignisse in Berlin und anderswo zu überblicken sind. Es wird auch auf das bestimmteste versichert, daß jede Möglichkeit besteht, die Ausbreitung von Unruhen in Berlin zu verhindern. In mehreren Fällen ließ sich der Einfluß russischer Geldes und russischer Agitation feststellen.

Parteitag der Unabhängigen.

In der heute vormittag fortgeführten Diskussion über Organisationsfragen trat eine lebhaftere Meinungsverschiedenheit über die Jugendbewegung hervor. Die Mithras, die sich feierlich von der proletarischen Jugendbewegung nach links abgeplückt hat, ist den Unabhängigen entfallen. Sie segelt mit dem them Organ „Die junge Garde“ im kommunistischen Fahrwasser. Nun wollen auch die Unabhängigen eine mit ihnen gehende Jugendbewegung schaffen. Dahin zielt ein dem Parteitag vor-

liegender Antrag, gegen den sich Schölem-Hannover wandte. Er erklärte es für verfehlt, noch eine dritte Organisation der arbeitenden Jugend zu schaffen. Daß sich „Die junge Garde“ und die hinter ihr stehende Jugend zu kommunistischen Grundgedanken bekennen, brandete die Unabhängigen nicht bedauern, denn das Proletariat solle doch auf internationaler Grundlage geeinigt werden. Gottschalk-Königsberg, einer der Antragsteller, betonte, die Jugend dürfe nicht ausschließlich im kommunistischen Sinne beeinflusst werden. Brack-Renschel ist derselben Meinung. Neumann-Abderhof sagte, die Leute, welche „Die junge Garde“ redigieren, kennen die Sprache der Jugend nicht. Das Blatt sei nicht dem Verständnis der Jugend angepaßt, sondern für Leute mit volkstümlichem Verständnis geschrieben. Man solle nicht große politische Fragen vor der Jugend erörtern und ihr unverständliche Ziele setzen. Wenn die Jugend nach rationalen Methoden bearbeitet werde, müßten die Erwachsenen die Rede für solche Reden bezahlen. Ein Blatt für die Jugend müßte so redigiert werden wie „Die Arbeiterjugend“ vor zehn Jahren. — Weisse-Berlin machte der Parteileitung den Vorwurf, sie habe am 2. November der Situation kopflos gegenübergestanden, denn sonst hätte kein Unabhängiger in die Regierung mit Mehrheitssozialisten eintraten können. — Luise Juch sagte dagegen, die Unabhängigen hätten in der Regierung mehr erreichen können, wenn die Genossen hinter ihnen gestanden hätten in dem Weiraden, die Mehrheitssozialisten vorwärts zu treiben. Ueber die Tätigkeit der Unabhängigen in der Regierung werde Dittmann eine Denkschrift herausgeben, die zeigen werde, wie reaktionär die Mehrheitssozialisten gearbeitet haben. Als die Arbeiterin mit der Versicherung schloß, die Parteileitung werde auch ferner die Ziele der Partei hochhalten, rief ein Delegierter: Die Worte sind gangbar, aber Zahlen wollen wir sehen.

Dittmann sagte in seinem Schlusswort, die Parteileitung sei durch die Dummheiten der Berliner so stark in Anspruch genommen, daß ihre Tätigkeit im Reich dadurch stark gehemmt worden sei.

Rehner rechtfertigte den Eintritt der Unabhängigen in die Regierung. Man soll ihnen nicht immer das Beispiel Karl Liebknechts vorkommen. Dieser sei doch auch bereit gewesen, unter bestimmten Voraussetzungen mit den Mehrheitssozialisten zusammen an der Regierung teilzunehmen. Liebknecht sei auch sonst in manchen Punkten anderer Meinung gewesen wie die Parteigenossen, die auf politische Abstriche hinauswollten.

Wenn unsere Genossen auf dem Parteitag im Dezember nicht eine verfehlte Abstinenzpolitik getrieben und den Eintritt in den Zentralrat abgelehnt hätten, dann würden am 28. Dezember nicht die Unabhängigen, sondern die Mehrheitssozialisten aus der Regierung abgetreten sein. Die Nichtbeteiligung am Zentralrat war der schwerste politische Fehler, den unsere Parteigenossen gemacht haben. Anstatt uns in der Regierung auf zu unterstützen, haben uns die Genossen Knüppel zwischen die Beine geworfen. Ohne diese Dummheiten würden wir die Regierungsgewalt bekommen und dann schließlich die Oberste Exekutivleitung und den ganzen alten Militarismus beseitigt haben.

Adolf Hoffmann wandte sich in einer persönlichen Bemerkung gegen Dittmann, der nach der Methode Scheidemanns sein Schlusswort zu Angriffs auf die Berliner benutzt habe. So mache man es, wenn man wiedergeboren werden wolle.

Nicht die Berliner haben Dummheiten gemacht, sondern sie hatten die Dummheiten der Parteileitung, besonders Dittmanns, aus zu machen. Dittmann habe gegen den Januarstreik gewirkt, er sei für gemeinsame Wahllisten mit den Mehrheitssozialisten eingetreten. Das seien große Dummheiten.

Dittmann bemerkte demgegenüber, er bleibe bei seiner Meinung. In Berlin seien die Verhältnisse so verschieden wie nirgends. Das sei schon früher in der alten Parteiorganisation zu gemerkt.

Einmütig wurde beschlossen, daß kein Mitglied der Unabhängigen der Organisation einer anderen politischen Partei angehören darf. — Der Monatsbeitrag wurde für männliche Mitglieder auf 60 Pf., für weibliche auf 40 Pf. festgesetzt, doch wird erwartet, daß alle wirtschaftlich bessergestellten Bezirke einen höheren Beitrag erheben. — Für die Propaganda unter der Jugend soll die Parteileitung eine Kommission einsetzen, auch wurde die Herausgabe einer Jugendzeitung beschlossen. — Damit ist der bisher behandelte Punkt der Tagesordnung erledigt.

Gaule teilt mit: Nach einer ihm soeben zugegangenen Meldung sei der Präsident der Republik Oldenburg, Kuhlmann, am 28. Februar nachts 3 Uhr, als er aus einer Sitzung des Ministeriums kam, verhaftet worden. Angeblich auf Veranlassung von Kooke.

Kuhlmann sei in einem Automobil nach Bremen beschleppt und von dort mit der Bahn nach Berlin transportiert worden. Ferner ist eine Meldung eingegangen, wonach der Vorsitzende des Soldatenrats in Münster, Gerber, und das Mitglied der Nationalversammlung, Köhnen, in Halle verhaftet worden sind. Auf Antrag Haases beschließt der Parteitag, wegen dieser Verhaftungen ein Protesttelegramm an die Regierung in Weimar zu senden.

Auf einen Antrag von Clara Zetkin soll diese Angelegenheit in einem Flugblatt behandelt und dasselbe in Massen verbreitet werden. Clara Zetkin sagte, die Regierung Ebert I. habe sich viel mehr mit Blut befleckt wie die Regierung Wilhelm II.

Den Schluß der Vormittagssitzung bildete der von Soc.-Ged. erhaltene Bericht der Kontrollkommission.

Das Verhalten der Ententruppen bei Unruhen.

Genf, 3. März. (Meldung der „Telegraphen-Kompagnie“.) Ein Erlass des französischen Kriegsministers an alle Kommandanten der in den besetzten deutschen Gebieten befindlichen Truppen gibt Verhaltensmaßnahmen beim Ausbruch böswilliger Unruhen. Danach sollen die französischen Truppen jeden Zusammenstoß und jede Verletzung mit den deutschen Demokraten vermeiden. Im Falle des Ausbruchs von Unruhen sind die französischen Truppen sofort zurückzuziehen. Ferner ist den Truppenkommandanten jede Verhandlung mit bolschewistischen Führern untersagt, ebenso sind deren Anordnungen nicht anzuerkennen. Die englische Exekutive hat den englischen Truppen im besetzten Gebiet ähnliche Anordnungen erteilt.

Revolutionsgefahr in Italien.

Lugano, 3. März. (Meldung der Telegraphen-Kompagnie.) Nach römischen Meldungen hat sich ein italienischer Ministerrat mit dem Auftrag der revolutionären Bewegung in Italien beschäftigt und festgestellt, daß die Agitation der Republikaner, Sozialisten und Anarchisten ständig an Ausdehnung gewinnt. Seitens der Regierung wird die Lage für höchst bedenklich gehalten, so auch auf das Militär sein Verlaß ist. Man rechnet stark mit der Notwendigkeit einer Umformung des Kabinetts, man verheißt sich allerdings nicht, daß diese Maßnahmen die revolutionäre Bewegung nicht hemmen kann. Innerhalb der revolutionären Parteien bis weit ins Vorgebirge hinein wird die Forderung auf Beseitigung der Monarchie und Ausrufung der Republik erhoben.

Was will Spartakus?

Einer Zuschrift des Arbeiterrates von Gelsenkirchen über die dortigen Unruhen entnehmen wir folgendes:

„Auf eine Anfrage eines Mitgliedes der Mehrheitspartei, wie sich die Spartakisten die Umwälzung denken, erklärte der Führer der Spartakisten Schumacher: Wir wollen, daß die Zustände schlimmer werden wie in Rußland. Die Betriebe sollen betriebsunfähig gemacht werden.“

„Wenn die Bevölkerung halbverhungert ist, dann wollen wir auf den Trümmern neuaufbauen. Angefichts solcher Aussprüche muß man sich fragen, ob man es mit Wahnsinnigen oder mit Verbrechern zu tun hat.“

Wir können dem Arbeiterrat Gelsenkirchen in dieser Auffassung nur beipflichten.

Wahlsieg in Kassel.

Kassel, 3. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Sozialdemokratie 86 784, Demokraten 19 629, Deutschnationale Volkspartei 8890, Christlich-nationale 8027, Deutsche Volkspartei 1554, Bodenreformer 1854. Es erhalten Mandate: Sozialdemokratie 37, Demokraten 20, Deutschnationale Volkspartei 3, Deutsche Volkspartei 2, Bodenreformer 1. Die Sozialdemokratie hat von den 72 Mandaten 37 erobert, behält also die Mehrheit. Die Unabhängigen haben sich an der Wahl nicht beteiligt.

Christus. Passionspiel von Georg Fuchs.

(Palasttheater.)

Die Aufführung dieses Passionspiels, dessen Verfasser, ein bekannter Münchener Bühnenreformer und Schriftsteller, sich aufs engste an die evangelischen Berichte anschließt, war mehr als nur ein literarisch-historisches Experiment. Sie brachte es zu einem selbständigen, starken und reinen Eindruck, der sich trotz der vierstündigen währenden Vorstellungsdauer bis zu dem letzten Bild lebendig hielt. Der Verfasser Juristretzen hinter die erhabene und rührende Legende, der, fast auf jede positive eigene Jutat verweisend, nur die jedem verkauften Jüge zu einer heilig zusammenhängenden, in einige wenige große Akte sich gliedernden Folge zusammenfaßt, zeugt eben so vom künstlerischen Takt wie dem sachlichen Ernst, mit dem er an die Größe der Aufgabe herantrat. Dabei konzentriert sich sehr anerkennenswert das Bemühen darauf, unbeschadet des von der Tradition um die Gestalt Jesu gewonnenen Wunderworts, in erster Reihe den Menschen selbst und seine hohe Heberzeugung von der aus Gott entstammenden und zur Vergöttlichung bestimmten Wesensart des menschlichen Geschlechts lebendig darzustellen. Um hierfür Raum zu gewinnen, verzichtet er, was in den alten Passionspielen den Lieblingsgegenstand der Dichter bildete, auf eine Wiedergabe der an Jesu Geburt sich knüpfenden Erzählungen.

Das Drama geht gleich mit einer Schilderung von Jesu Wirken und Predigt in einer buntbewegten Massenszene vor dem Tempel ein. Das Volk, das draußen vor dem Tore wartet, teilt sich in gegnerische Gruppen: in die der Gäubigen Stammesgenossen, die in den Wundern Jesu ein Zeichen sehen, daß er der verheißene Messias sei, und die Partei der alten autoritären Mächte, die seine Verkündigungen als Größenwahn eines wider jede Satzung sinnlos antänzelnden Wahnsinnigen verhöhnen. Es sind die Pharisäer, denen sich die Legionäre des weltbeherrschenden Römertums zugesellen.

Die vom Direktor des Palasttheaters von Friedrich-Wiedrich geleitete Inszenierung hatte die enormen Schwierigkeiten, die die Bewegung großer leidenschaftlich erregter Massen auf der Bühne macht, mit unerwartet glücklichem Gelingen überwunden. Es herrschte eine Lebendigkeit des Auf und Ab, ein maßvoller Rhythmus der Akte, der vielfach an Reinhardtische Darbietungen erinnerte. Gelingen stückweise wirkten die dekorativen Hintergründe, für die Paul Leni die Entwürfe beigesteuert. In Wöllner besah man einen kaum zu übertreffenden Sprecher für die Christusfigur, dessen Organ warm sympathische Eindringlichkeit mit wunderbar anhaltender Kraft vereinigte. Am Schluß der langen Stunden, in denen er, immer nur von kurzen Gegenreden abgesehen, beschwörend lebensfähig hatte sprechen müssen, war der Stimme noch nicht die leiseste Ermüdung anzumerken.

An die Tempelszene, die von Jesu lauter Verkündung seiner Liebesbotschaft zum klammernden Empörungsausbruch wider die Pharisäer dramatisch aufsteigt, schließt sich die Erweckung des

Lazarus und die Versuchung auf dem Ölberg. Der zweite Teil des Spiels wird durch die alten italienischen Meister stimmungsvoll nachgeschaffene Szenen des Abendmahls eingeleitet. Es folgt der Verrat des Judas (der einzigen Figur, in deren Person der Verfasser ein paar moderne Jüge eingefügt), Jesu Verurteilung durch die Pharisäer, die sehr gelungene Pilatuszene, Golgatha, die Kreuzabnahme und die Erscheinung des Auferstandenen vor den betenden Jüngern. Unter den zahllosen Figuren traten Ferdinand Bonnars Pharisäer und Willi Kellers Pontius Pilatus markanter hervor. Mendelssohn'sche Chorgesänge umrahmten feierlich das ganze Werk.

Kleines Theater: Ein Revolutionär von Willi Speier.

Der Titel und die russischen Personennamen des Theaterstücks spannen die Erwartung. Man denkt an eine Diktatur, die den Heldenmut der Männer und Frauen feiert, die im Kampf wider die furchtbare Tyrannei des Zarenregiments zu unerschrockenen Taten gelangt sind oder man denkt auch unter dem Eindruck des rühmlichen erbarmungslosen Terrorismus der russischen Revolution an eine tief schillernde Charakterstudie, die den Konflikt zwischen dem Ideal revolutionär-humanitärer Menschheitsbefreiung und dem im Namen der Freiheit und des Fortschritts wieder zu den blutigen Schredmitteln des Despotismus greifenden Zank psychologisch nachzieht.

Um so ärger ist die Enttäuschung. Speiers Revolutionär ist ein Abtrünniger, ein Deserteur der Sache. Gewiß, auch Speiers Geschichte eines solchen Abfalls könnte, eintöniglich gehalten, von historischem Interesse sein. Es existiert kein Vorgang auf dem Gebiete des Menschlichen, der sich der Widerspiegelung durch die Kunst entzieht. Wie tritt zum Beispiel Philipp Langemanns „Grafel Turaker“, das Drama eines Streikbrechers, aus dem, wie fast da jeder Zug durch das lästige überwiegende Gebrüll innerer Notwendigkeit ein Witterleben der Dämonen! Doch dieser Muffe Speiers hat nicht einen Tropfen lebendigen Menschenbluts in den Adern, kein Tun und Leiden geht spurlos ohne Resonanz vorüber. Er ist ein Mensch, der sich von einem aus der Art geschlorenen, den eng brutalen Hausfräuleinmännchen mit unanschaulich allfugen Litoden verdozierenden Weanmentöchterchen zum denkbar schimpflichsten Verrat — kein Mensch weiß recht warum — verstellen läßt. Er gibt die Feinheit seiner Freunde, die ihn auf seiner Flucht gefolgt haben, der russischen Regierung an, in der Meinung, sich dadurch die Erlaubnis zur Rückkehr in die Heimat zu erlangen! Und dabei soll man glauben, daß ein Würde von solcher Lappigkeit taumelnden moralischen Zerfallens und Verblünnung soeben erst Taten des höchsten Opfers vollbracht und dadurch eine Führerstellung im Kreise der Genossen sich erworben hat. Auf diesen und auf ähnliche tragische Abwege führen in den Voraussetzungen kaum sich das ganze Stück auf, das in der tendenziösen Künstlichkeit der Konstruktion und in dem völligen Mangel jeder anschaulichen Plastik an Sternheits reichlich aufgefüllte Komödie „Tabula rasa“ erinnert. Alles reduziert sich schließ-

lich auf das Schwermah einer dumpfen Verliebtheit und Eifersucht, auch das Verhalten von Alexei russischer Freundin, die dann im Kreise der Genossen das Todesurteil gegen ihn beantragt. Die beiden Frauen haben es so eilig, sich in einer letzten Auseinandersetzung um den traurigen Helden zu streiten, daß sie ihn ruhig ziehen lassen, als er davongeht, die lange aufgesparte Kugel auf sich abzulassen.

Auch Hebel's ausgezeichnete Darstellung, die mit einer Fülle fein beobachteter Details arbeitete, konnte es nicht gelingen, den Schein des Lebens vorzutäuschen. In den Beifall, der am Schluß den Autor rief, lang eine vernehmliche Opposition herein.

„Madame Sherry“.

(Theater des Westens.)

Vor ungefähr anderthalb Jahrzehnten stand „Madame Sherry“ allenthalben in höchster Gunst. Dann wurde sie von neueren Operetten verdrängt und verdrängt allmählich vom Spielplan. Sehr zu Unrecht, will uns scheinen. Am Sonntagabend wurde ihr denn auch eine rauschend frohliche Aufzeichnung bereitet und sie hat Anspruch darauf. Demo Jacobson verstand sich doch zu gut auf das Schreiben einer Handlung, in der es eben so verwickelt als lustig hergeht. Ja, man kann sagen: sie ist durchstrahlt von lapidarischen Einfällen, die auch noch bis heute ihre Zugkraft bewahrt haben und die in mancherlei jüngerer kurzweiliger Unterhaltungshändchen mit oder ohne Gelächern fortleben.

Bekanntes gilt von Hugo Felix' Musik. Sie ist ganz Temperament und geistreicher Raume voll. Ein würdiger Radschaber Offen, Cabot, ein dilettantisch verwandtes paradiesisches Talent schwingt hier die Fritsche. An dieser Musik läßt sich fernher auch so recht die Beflodung der nachgeborenen Operette erkennen. Die Aufführung zeugte von Akkuratheit. Franz Groß, der das Werk in Szene gesetzt, glänzte auch als ungemein komischer Darsteller des nachwärtigen ohnmächtigen Ueberlebens Mac Sherry. Mit ihm als Richter Pepi Rampa; reizvoll in Erscheinung, Gelang und Spiel. Nagda Almo, Cronis Anowelska, von allem Volldi Augustin als Cathérine, zumal in der Raufszene, sind nicht zu vergessen.

Für eine gute Aufnahme der „Madame Sherry“ ist gefordert. An Publikum und Beifall wird es nicht fehlen.

Notizen.

— Musik. Dienstag gibt in der Singakademie der Kadri-galhar des Instituts für Kirchenmusik (Dirigent Prof. Karl Thiel) ein Konzert. — Das Programm des Kammermusikabends des Ringlerquartetts und Edwin Fischer bringt am 7. März im Beethoven-Saal Werke von Beethoven, Brahms und Schubert. — Zwei weitere Abende gibt Robert Koch in Altmühl-Scharpen-Saal am 9. und 10. März.

— Ueber 4 1/2 Millionen Bücher sind im Dienste des guten Wunders seit ihrer 15jährigen segensreichen Tätigkeit durch die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung zur Veröffentlichung gelangt. Ein besonderes Verdienst der Stiftung ist die Unterstützung bedürftiger kirchlicher Volksschulen mit guten Büchern.

Nationalversammlung zu Weimar

19. Sitzung, Montag, 3. März, früh 10 Uhr.

Am Regierungstisch Dr. Brauk, Erzberger u. a.
Präsident Rechenbach eröffnet die Sitzung kurz nach 10 1/2 Uhr mit einer Begrüßungsansprache für die heimgekehrten Ostafrikaner, welche die Mitglieder des Hauses mit Ausnahme der unabhängigen Sozialdemokraten lebhaft anhören. Er sagt u. a.: Unserem schwerelastigen Volke möge das leuchtende Beispiel dieser tapferen Heldenbeweise, was fester Zusammenhang und treue Brüderlichkeit auch in den schlimmsten Tagen zu leisten vermag. (Wiederholter allgemeiner, großer Beifall.)
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des Verfassungsentwurfs.

Minister Brauk:

Von den Rednern der beiden sozialdemokratischen Fraktionen ist eine Verklärung und Vermehrung der sozialistischen Bestimmungen des Verfassungsentwurfs gewünscht, und es ist dabei geltend gemacht worden, daß, soweit solche im Entwurf vorhanden seien, sie zu allgemein und unbestimmt gefaßt seien. Aber die Verfassung kann sich auf Einzelheiten nicht einlassen und ihre Aufgabe kann nur sein, die Zuständigkeit des Reiches für das, was wir jetzt Sozialisierung nennen, in möglichst weitem Maße festzustellen. Dann ist die Stellung des Reichspräsidenten nicht kritisiert worden. Von der einen Seite wurde gesagt, ihm seien zu weitgehende Befugnisse beigemessen, von der anderen, seine staatsrechtliche Stellung sei noch nicht stark genug. Wenn die Vertreter der ersten Auffassung dabei auf die Befugnis des Reichspräsidenten hinweisen, den Reichstag aufzulösen, ohne an die Zustimmung des Bundesrats bzw. Reichsrats gebunden zu sein, so steht diesem unbeschränkten Auflösungsrecht ein Korrelat gegenüber in dem eventuellen Abschlagsrecht des Reichsrats gegenüber dem Reichspräsidenten. Andererseits ist geltend gemacht worden, daß der Präsident kraftvoll und staatsrechtlich nicht genügend herausgehoben worden sei. Wir wollen vom Standpunkt der Demokratie aus die unbedingte Unterwerfung auch des Reichsoberhauptes unter Recht und Gesetz restlos durchzuführen. Am liebsten hängt mit der Frage des Präsidenten noch eng zusammen die Frage der Präsidentschaft — nämlich der Präsidentschaft der Gliedstaaten. In dieser Frage kann man mit den Herren Rednern der Opposition der Meisten einig gehen, wenn sie eine Verklärung der Reichsmacht verlangen. Welche Herren haben allerdings begonnen mit einem Lob der früheren Verfassung, und darin muß ich ihnen widersprechen. Die entscheidende Feuerprobe des Unfalls hat der alte Zustand nicht bestanden (siehe richtig! links), und nicht an glücklichen Umständen ist die Kraft einer Verfassung zu bemessen, sondern an dem, was sie im Unglück, im Leid und im Niederbruch hält. (Sehr richtig! links.)

Nach dem Zusammenbruch war die alte Verfassung unhaltbar. Die Redner der Rechten haben sonst nicht darauf hingewiesen, daß die militärische und Verwaltungsmacht Preußens das Alle zusammengehalten hat; es war eine

Verklärung der Fürsten auf Gegenseitigkeit.

Könnten wir denn, selbst wenn wir wollten, das wiederherstellen? Nein. Wir brauchen wir andere Grundlagen. Die einzig mögliche transzendenten Grundlage aber ist die demokratische Selbstbestimmung des Volkes. Das Bekenntnis der Redner von der Rechten zu einer Stärkung des Reiches ist uns besonders wertvoll. Dem Hrn. Reichspräsidenten muß ich eigentlich dankbar sein für das Lob meines ersten Entwurfs. Vielleicht sagt man: Freundliche Leichenreden für eine tote Sache. Aber warten wir ab. Vielleicht sind elliene Grundgedanken dieses ersten Entwurfs ihrer frühlichen Aufzeichnung näher als man glaubt. Die Reichsregierung möchte sie zunächst einmal versuchen, in Uebereinstimmung mit den Vertretern der Gliedstaaten zu kommen. An den wichtigsten Punkten ist diese Uebereinstimmung erreicht worden, wie in den organisatorisch wichtigsten Punkten über Reichstag, Reichspräsident und Reichsregierung. An Stelle des Staatsrats ist jetzt der Reichsrat getreten.

Ich sehe in dem Reichsrat ohne Staatsrat das kleinere Übel. (Sehr richtig!) Große und wichtige Teile der Verfassung sind in voller Uebereinstimmung mit den Gliedstaaten aus den Beratungen hervorgegangen. Unbedeutend ist im wesentlichen nur die Aufrechterhaltung der Sonderrechte geblieben. Während die Bestimmungen der Gliedstaaten gezeigt haben, mit welcher Bravour sie jetzt einem nahezu geschlossenen Willen der Nationalversammlung gegenüberstehen, hoffe ich, daß nunmehr eine friedliche und freundschaftliche Vereinbarung zu erzielen

Östpreussische Unabhängige für den Grenzschutz.

Seit einigen Wochen ist an allen Anschlagssäulen Königsberg, sowie in allen Blättern Ostpreußens ein Aufruf zur Bildung einer Volkswache für den Schutz Ostpreußens zu lesen. Er trägt die Unterschriften des ostpreussischen Provinzialrats, des Reichsrates der Ostpreußen und der Ostpreußen, der Volkswache des 1. 17. und 20. Armeekorps, des Arbeiterrates Königsberg und Ostpreußens und des Soldatenrates Königsberg, ferner des Oberpräsidenten von Ostpreußen, des Generalmajors Hoffmann und der kommandierenden Generale v. Eben, v. Below und v. Oberhardt.

Nun befinden sich unter den Namen der unterzeichneten Provinzial-Arbeiter und Soldatenrats nicht weniger als 16 Mitglieder der U. S. P. D. Es sind dies Kurtzsch, Tillig, Tschirren, Thielmann, Wallon, Fick, Kroll-Towar, Heidemann, Sieg, Gotschall, Linde, Mertins, Beck, Betsche, Hecht, Krensch und Jungblum.

Als während in ganz Deutschland — und sogar in Königsberg selbst — die unabhängige Presse eine wüste Hege gegen die Bildung von Freiwilligen-Formationen und gegen den Grenzschutz entfaltet, während in Weimar Herr Haase, der selbst aus Ostpreußen stammt, seine Fraktionsgenossen und Genossinnen in Reden und Hochrufen geradezu zur Sabotierung des Grenzschutzes auffordert, während sie das Vorhandensein bolschewistischer oder polnischer Gefahren in den Ostmarken spöttelnd bestritten — wie z. B. noch in dieser Woche Herr Henke — und das Ganze als eine reaktionäre militärische Sache hinstellen, rufen in derselben Zeit die namhaftesten Führer der unabhängigen Partei in Ostpreußen zur Bildung von Freiwilligen-Formationen auf!

Erhöhte Rationen für Arbeiter auf dem Lande

Das Reichs Ernährungsamt hat sich nach Mitteilung des Reichsamts für wirtschaftliche Demobilisierung bereit erklärt, im Interesse der Entlastung der Großstädte allen Arbeitern, die in der Landwirtschaft (in Selbstversorgungsbetrieben) Arbeit annehmen, die gleichen Rationen zuzubilligen, die die Landwirte als Selbstversorger beziehen. Diese wichtige Maßregel dürfte auf die Arbeitslosen der Großstädte einen erhöhten Anreiz ausüben, Arbeit auf dem Lande zu suchen und damit eine Entlastung der Großstädte bezüglich der Ernährung herbeizuführen.

Sturmzeiten in der Vollversammlung der Groß-Berliner Arbeiterräte.

Schon geraume Zeit vor Beginn der Sitzung füllte sich der große Saal des Gewerkschaftshauses. Die Stimmung ist außerordentlich gespannt. Es wird sehr eifrig debattiert. Man redet offenbar mit Beschüssen weittragender Bedeutung. Die Fraktion der U. S. P. D. hat beschlossen, den Generalstreik mit allen Mitteln zu erzwingen.
Um 10 1/2 Uhr eröffnet sich Müller die Sitzung. Er gibt eine Erklärung ab, nach der der Vollgüterateschaffens beurteilt, daß nach Schluß der letzten Vollversammlung mehrere Kommunisten es versucht haben, eine Fortsetzung der Versammlung zu erzwingen.

Den Bericht des Vollgüterates erhebt Reuendorf. Man habe nach den Verhandlungen mit dem Zentralrat einsehen müssen, daß es aus technischen Gründen nicht möglich ist, den Reichstagskongreß bis zum 18. März zusammenzutreten zu lassen. Es müsse daher befürwortet werden, den Kongreß zum 20. März einzuberufen.

Franz erklärt für die U. S. P. D. Mitglieder des Vollgüterates und seine Fraktion, daß die baldigste Einberufung des Kongresses für notwendig erachtet sei. Es sei aber unmöglich, Dinge zu verlangen, die sich nicht einwandfrei durchführen lassen.

Hertzog (Kommunist) protestiert gegen den Angriff des Vorsitzenden gegen seine Fraktion. Die Mehrheit der U. S. P. D. Fraktion sei hieran beteiligt gewesen. Der Zentralrat habe mit dem Reichstagskongreß nicht mehr zu tun. Er und seine Genossen lehnen jede bevorzogene Zusammenarbeit ab. Der von ihm eingebrachte Antrag, daß der Vollgüterat allein im Sinne des Beschlusses der vorliegenden Vollversammlung ausführt.

Es geht ein Antrag ein, zum Generalstreik Stellung zu nehmen.

Cohen-Reuch erhält als Vertreter des Zentralrates das Wort. Es erhebt sich sofort großer Lärm. Man will ihn nicht zu Worte kommen lassen. Hertzog droht, Cohen das Wort zu entziehen, da der Zentralrat nicht bei den Räten zu suchen habe. Die Versammlung beschließt, Cohen das Wort zu erteilen. Die Minderheit erhebt Einspruch und verhindert durch ständiges Zutritt jede Verhandlung. Nach nochmaligem einwandfreiem Mehrheitsbeschluss für die Fortsetzung beschließen schließlich die Kommunisten und Unabhängigen, die Versammlung während der Rede des Genossen Cohen zu verlassen. Unter großem Lärm geschieht dies schließlich nach gesunkenem Reiz.

Cohen-Reuch: Hertzog habe behauptet, daß der Zentralrat sich selbst ausgeschlossen habe. Der Zentralrat habe dies nicht getan, sondern ausdrücklich betont, er werde alle seine Befugnisse weiter ausüben, bis die Nationalversammlung anderweitig verfügt habe. Der Zentralrat sei die Reichsinstitution und nicht der Vollgüterat für Groß-Berlin. Nicht alle Räte im Reich stimmen sich mit der Berliner, die sich zu weitgehende Befugnisse annehmen. Die technischen Einzelheiten und besonders die Reuendahl lassen den auf 18. März anberaumten Termin der Tagung als unumkehrbar erscheinen. Der Zentralrat habe die Vorschläge, die Radlki am 27. Februar machte, bereits im Januar scharf bestritten. Er (der Redner) habe den Vollgüterat gegen die Vorschläge gemacht, es sei aber hinfällig abgewiesen worden, darüber hinweggegangen worden. Die äußerste Linke terrorisiere nicht nur die Tagung, sondern wolle auch alle Räte im Reich terrorisieren. Wahrheit und Tatsachen werden von ihr verschleiert. Um zu arbeiten, müsse man sich auf den Boden von Tatsachen stellen. Es müsse verhindert werden, daß eine übergroße Mehrheit ausgeschlossen werde. Alle müssen beim Reichstagskongreß vertreten sein. Die Einflüsse von Lebensmitteln sei abhängig von Bezahlung in Gold und Industrieerzeugnissen. Die Waffenstillstandspolitik Erzbergers sei verfehlt und verzögere die Lieferung. Sie werde aber verhindert, wenn die Arbeiter weiter die Produktion unterbinden. Die Einigung der ganzen Arbeiterschaft müsse kommen und werde kommen.

Während der Rede kamen die Kommunisten und Unabhängigen in den Saal, störten erheblich und zwangen den Redner, einen Teil seiner Rede zu wiederholen.

Kaligahn (U. S. P.) und Weiß (Arbeitslosenrat U. S. P.) stellen sich gemeinsam auf den Standpunkt, daß nur der Vollgüterat handeln müsse und daß der Zentralrat das Recht verliere, noch als Vertretung der Räte zu gelten.

Auf der Vollversammlung ist eine größere Anzahl von Deputierten erschienen, die erklärten, daß in den Betrieben der Metallindustrie sowie auch von den Arbeitern der Eisenbahnwerkstätten sich mit übergroßer Mehrheit für den Generalstreik erklärt haben.

Der Generalstreik in Berlin.

Wie die Tel.-Komp. vom Vollgüterat der U. S. P. D. Räte Groß-Berlin erfährt, steht der Generalstreik der Arbeiterschaft und des Bürgertums unmittelbar bevor. Von Seiten der Unabh. Soz. Partei wird eine Erklärung erteilt, daß sie sich an dem Generalstreik unbedingt beteilige.

Industrie und Handel.

Die Börse. Die Gerüchte von dem bevorstehenden Ausbruch des Generalstreiks beeinflussten die heutige Börse nachteilig. Sie eröffnete in ausgesprochen matter Haltung. Insbesondere fehlten Aufstiegsmerkmale mit Ausdrücken von 2 bis 5 Proz. ein. Montanwerte bezeichneten ebenfalls mehr oder minder starke Kursrückgänge. Am Markt der Industrieerzeugnisse, deren laufende Kurse notiert werden, konnten sich nur Schiffahrt, a. l. i. a. gut behaupten. Im weiteren Verlauf konnten Schiffahrtswerte noch weiter ansteigen, während die Ermattung aller übrigen Märkte um sich griff. So wurden auch Auslandswerte, Chemische- und Elektrizitätswerte niedriger notiert, ohne daß es bei diesen beiden letzteren zu größeren Kursrückgängen kam. Die Montan- und Aufstiegsmerkmale liegen bis zum Ende des Monats weiter schwach. Auch die Kriegsanleihen wurden zu niedrigeren Kursen gehandelt.

Stadtverordnetenwahlen-Ergebnisse.

- Cranenburg: Unabhängige 11 Sitze, Mehrheitssozialisten 7 Sitze, die Demokraten 12, die drei rechtsstehenden Parteien 6 Sitze. Verlust: 6 Mehrheitssozialisten, 4 Vertreter des Bürgerblocks und 2 Demokraten.
- Hohen-Neuendorf: Mehrheitssozialisten 358 (3 Sitze), Unabh. 291 (2 Sitze), Demokraten 304 (3 Sitze), Bürgerlicher Block 221 (2 Sitze), Bauernvereinsgruppe 192 (2 Sitze).
- Pankow: Mehrheitssozialisten 477 (3 Sitze), Unabh. 338 (2 Sitze), Demokraten 155 (1 Sitz), Bürgerliche Parteien 703 (6 Sitze).
- Vorstadt. Bürgerliche Parteien (Einheitsliste) 16511 (33 Sitze), Soz. 5478 (12), Unabhängige 3365 (9).
- Eberfeld. Schwache Beteiligung. Soz. 22, D. Nat. 14, Zentrum 11, Unabh. 7, Dem. 6, D. Volksp. 4, Kriegsbefähigte 2, Bauern. Soz. 20, D. Nat. 16, Dem. 8, Unabh. 9, Zentrum 7, D. Volksp. 1, Bürgerverein 8, Kriegsbefähigte 2.
- Kensdell. Soz. 9, Unabh. 21, Sportklub 2, Bürgerliche 25.
- Neudamm. Soz. 24, Zentr. 25, D. Volksp. u. D. Nat. zus. 12, Dem. 3, Polen 2.
- Wettmann. Bürgerliche 20, Soz. 10.
- Zemsep. Bürgerliche 15, Soz. 12.

Groß-Berlin

An die Ärzteschaft von Groß-Berlin.

Der Bürgerausschuß von Groß-Berlin hat in mehreren Sitzungen gegen einen etwaigen Generalstreik der Arbeiterschaft die Forderung der anderen Berufsstände zur Vorbereitung des Gegenstreiks angeregt.

Die unterzeichnete Vereinigung hofft zuversichtlich, daß die politischen Kämpfe der nächsten Zeit sich in friedlichen Formen abspielen werden. — Sollte aber ein Kampf entbrennen, in dem die Parteien sich mit den Mitteln des Streiks gegenüberstellen, so appellieren wir schon heute an die gesamte Ärzteschaft mit der Bitte, in diesem Kampfe ihre Neutralität als Ärzte zu bewahren und nach wie vor jedem Hilfsbedürftigen — gleichgültig welcher Parteizugehörigkeit — ihren ärztlichen Beistand zu gewähren.

Auch in dem jetzt beendeten Weltkrieg hat die Gesamtheit der Ärzteschaft unter dem Zeichen des Roten Kreuzes die Geheime reiner Menschlichkeit bewahrt und gleichmäßig die Leiden von Freund und Feind zu lindern gesucht. Darum laßt und auch im politischen Kampfe der eignen Volksgenossen dieser unserer vornehmsten Pflicht nicht untreu werden! Zudem seien wir Ärzte als Hygieniker und bewußt, daß sich mit der Vernachlässigung des einzelnen die Volksgesundheit im Ganzen gefährdet und zu allem Unglück noch das Heer der Seuchen über Berlin und Deutschland heraufbeschworen wird.

Wir fordern deshalb die Ärzteschaft auf, sich als Berufsklasse bei einem allgemeinen Streik nicht zu beteiligen.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Ärztevereins.
Drucker. Heuser. Kollwitz. Simmel. Weyl. Jabel.

Nach einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet wurde gestern nachmittag die neun Jahre alte Schülerin Helene Vornio aus der Tuchstraße 18 vor dem Hause Warkhauer Straße 43. Die verstorbene Leiche wurde beiseite geschafft und nach dem Schauhaus gebracht. Die Schuldfrage wird noch untersucht.

Ein Raubmord in der Provinz beschäftigt die hiesige Kriminalpolizei. In Neupzig im Kreis Wolitz wurde nachts der Windmühlensitzer Winter durch einen Schuß, der von draußen her durch das Fenster abgegeben wurde, getötet. Während der Mann stehend zusammensank, drangen zwei mit Karabinern bewaffnete Räuber in das Haus ein und zwangen den Sohn des Erschossenen, ihnen alles Geld, das im Hause war, gegen 600 M. herauszugeben. Die Raubmörder verschwanden dann unerkannt, und man rechnet damit, daß sie sich nach Berlin gewandt haben. Beide sind kaum mittelgroß und tragen braungrüne Joppen und nach hinten heruntergeklappte Soldatenmäntel. Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Eine weibliche Leiche gelandet. Aus dem Teltowkanal in Baumshuldenweg wurde heute die Leiche einer unbekanntem Frau gelandet. Die Verstorbene ist etwa 30 Jahre alt und 1,60 Meter groß, dunkelblond, Stumpfnase und hat rechts oben eine goldene Blume. Sie war bekleidet mit schwarzem Jacket, schwarzem Rock, weißer Bluse, schwarzem Unterrock, schwarzen Strümpfen, schwarzen Schuhen und schwarzen Handschuhen. Die Leiche hat schon längere Zeit im Wasser gelegen. Personen, die über die Leiche nähere Auskunft geben können, wollen sich im Treptower Rathaus, Zimmer 20, melden.

Die Bewaffnung der Schutzmannschaft konnte bisher noch nicht vollständig durchgeführt werden. Da ein erheblicher Teil der Pistolen, die den Wachmeistern am 9. November abgenommen waren, in unredliche Hände gelangt ist, muß ein Teil der Wachmeister statt der Pistolen jetzt Karabiner tragen. Nebenfalls ist auch unter der neuen Regierung die Schutzmannschaft keine politische Kampftruppe, sondern lediglich eine Truppe, die für Ruhe, Sicherheit und Schutz des Bürgers gegen den Verbrecher zu sorgen hat.

Gegen Belohnungen für Wohnungsbewilligungen. Die seit längerer Zeit gemachte Beobachtung, daß in Preußen und auch mündlich für die Vermittlung von freien Wohnungen Belohnungen angeboten bzw. gefordert werden, hat den Tempelhofer A. u. S. P. Rat veranlaßt, gegen diese Art von Wohnungsbewilligung strengstens vorzugehen. Die Einwohnerchaft Tempelhoofs wird demgemäß ersucht, jeden einzelnen Fall unter Nennung des Namens und der Wohnung des Fördernden bzw. Anbietenden dem A. u. S. P. Rat zu melden.

Eine Sitzung der Charlottenburger Stadtverordnetenversammlung ist durch den Oberbürgermeister Dr. Schulz zweifelsfrei Einberufung und Verpflichtung der neugewählten Stadtverordneten auf den kommenden Mittwoch anberaumt worden. In dieser ersten Sitzung wird eine neue Geschäftsordnung festgelegt und der Vorstand gewählt werden.

Gegen die französische Annexions des Saargebietes findet Dienstag, den 4. März, abends 7 Uhr, im Sportplatz eine große Protestversammlung statt. Es werden sprechen: Staatsminister A. D. Dr. Erdow, Universitätsprofessor Dr. Bend, der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Berlin, Walter Dr. Baumgarten, Oberbürgermeister Dominicus, Dr. Weiser, sowie die Abgeordneten des Saargebietes in der Deutschen Nationalversammlung.

Neudank. Die vollständigen Vorträge in Neudank werden für März wieder aufgenommen und zwar erstmalig am Sonnabend, den 8. März: Neudank über den Kongreß der Sozialdemokraten No. 1. Soz. (Werte von Strauß, Hugo Wolf und Regier) unter Mitwirkung von Prof. Wagner-Wahr, welcher selbstkomponierte Werke vortragen wird. Eintrittsfrei a 1 M. und 75 Pf. sind von Montag ab in den durch Säulen angelegten bekannt gemachten Buchhandlungen und Zeitungsdepotieren, sowie im Rathaus, Zimmer 18a, 2. Et., und an der Abendkasse erhältlich. Weitere Abende haben statt: Am 12. März, Professor Wagner-Wahr; am 14. März, Urban (Vortragsvortrag); am 18. März, Biemer (Registrierabend); am 22. März, Kriem, und abends (Griede Korber) und Professor Wagner-Wahr; am 28. März, Professor Wagner-Wahr. Beginn aller Veranstaltungen 8 Uhr abends.

Groß-Berliner Lebensmittel.

- Weg. Auf Berliner Lebensmittelkarte Abschnitt 99 150 Gramm Marmelade; auf Abschnitt 99 erhalten 500 Gramm Marmelade, Boxen werden aber nur 250 Gramm verabfolgt werden. Der Rest wird sofort nach Eingang der Ware verteilt.
- Bei der Berliner Lebensmittelkarte auf Abschnitt 37 zwei Dolen Säfte je Haushalt; Abschnitt 38 Sonderausstellung; für werdende Mütter 1/2, 3/4, Zwieback, für Kinder und Kranke 1/2, 3/4, Dolerfloden; Abschnitt 39 und gegen Vorlage der Karte für jedes Kind 1/2, 3/4, Doler. Freihändig gelangen Wein, Leder und Schokolade (Darm), Sauerkraut, Tomaten in Glas, Gemüsegarten, Rippische und 1 Pfund-Dosen Knochenbrühe zum Verkauf.
- Dankom. Von Dienstag ab auf Abschnitt 101 100 Gramm Griech. Nierenschinken. Abschnitt 24 (Kinder bis zu zwei Jahren) 1/2 Pfund Dolerfloden, 1 Paket Reis, 1 Essl. Essig; Abschnitt 101 100 Gramm feste Suppen; Abschnitt 105 400 Gramm Marmelade. Für Kriegsbefähigte (50 Proz. und darüber) werden von jetzt ab Rührmittel zugewiesen ausgegeben. Die Ausweiserkarten sind im Rathaus, Zimmer 14, in Empfang zu nehmen, und zwar für die Wohnungsbewilligten A—G am 3. März, H—N 4. März, O—P 5. März, R—T 6. März. Militärpaß und Rentenschein sind mitzubringen.
- Trepow. 150 Gramm Dolerfloden auf Abschnitt 100, 500 Gramm Marmelade auf Abschnitt 104, 100 Gramm Rührmittel auf Abschnitt 29 für Jugendliche, 4 Pakete Zwieback auf Abschnitt O F und O H der Karte für Kinder im 5. und 6. Lebensjahre, 1 Pfund feste Äpfel auf Abschnitt 20, 1/2 Pfund Marmelade auf Abschnitt 19 Nummerausweis — nach Entlassen der Ware. Wartenfrei: Dörreweizen, Weizenklein, Weizen, Roggen und Röhrraben.

Jugendveranstaltungen.

Wilmersdorf. Für die proletarische Jugend von 10 bis 14 Jahren findet heute nachmittag 4 Uhr bei Reuter, Sackener Straße 6, ein letzter Nachmittags (Mädchen, Mädchen, Mädchen und Co.) statt.

Veranstaltung für Volkstheater, Charlottenburg, für den letzten Teil des ersten Aktes. Zeit: 10 Uhr. Anzeigen: Dr. Hoyer, Berlin. Verlag: Buchverlag H. M. S. Berlin. Druck: Buchverlag H. M. S. Berlin. Buchverlag H. M. S. Berlin. Buchverlag H. M. S. Berlin.

Kredithaus „ANDERS“
am Bahnhof Wedding.
Größtes Haus
direkt am Nettelbeck-Platz.

Auf Teilzahlung

MÖBEL
und Polsterwaren
eigenes Fabrikat.

Spezialität:
1- und 2-Zimmer-Einrichtungen
und einzelne Möbelstücke
sowie
farbige Küchen-Einrichtungen
Riesen-Auswahl
Billigste Preise
Sehr kulante Bedingungen

Kredithaus „ANDERS“
Größtes Haus
direkt am Nettelbeck-Platz
Reinickendorfer Straße 16
Pank- und Gerichtstraßen-Ecke.
Parterre, I., II., III.
und IV. Etage.



„Brennabor“ Gute deutsche Fabrikate „Primissima“
S. Kallski, Erstes Spezialhaus, Tauentzienstraße 7b,
Chausseestr. 73-74, Prinzessinnenstr. 42.

Hutformen u. Zutaten
direkt in Ecksteins Hutfabrik,
Invalidenstr. 35, Ecke Chausseestr.

I. Filiale: Charlottenburg, Wilmersdorf 7, nicht an der
S-Bahn-Unterführung.
II. Friedrichstr. 208, neben dem Lustspielhaus.
III. Schönberg, Belgischer Str. 4, an der Wagnersche.
Damenhut- u. Herrenhut-Impresserei.
Keine Cäden.

Dauerwäsche Stück 20 Pf.
nur ca.

Wahre Dauer, wenn Sie selbst in einigen Minuten Ihre ge-
wöhnlichen Kleider und Manchetten mit meinem neuen
Dauerwäscherpräparat „Wohlfat“ wäscheren und abwaschen
können. Flasche (mit Gebrauchsanweisung) für ca. 20 Kleider
zu wäscheren nur 3,50 M. Sie sparen dadurch Ihre Wäsche
und den teuren Wäscheplättchen. Machen Sie heute noch
einen Versuch und bestellen Sie eine Flasche per Nachnahme.
Sie werden es nicht bereuen. 1817/19
Berliner Wäscheanstalt, Landsberg a. Warthe, Abt. 29.

Färben
von Uniformen und allen anderen Sachen in
3 bis 4 Tagen
direkt in der Fabrik von
Berlin S. 14, Dresdener
Radtke & Grundmann Straße 31/35 (Luisenpark).

Möbel auf Kredit
an jedermann
Kleinste Anzahlung. Bequemste Abzahlung.
Größte Rücksicht. Billigste Preise.

Einzelne Möbelstücke
werden bereitwilligst abgegeben.

Kriegsanleihen, Sparkassenbücher, Wert-
papiere nehme in Zahlung.
Bei Barzahlung
bedeutende Preisermäßigung.

M. Landwehr,
Müllerstraße 7, eine Treppe.
Blaue Schilder beachten

Hermann Engel
Landsberger Straße 85, 86, 87.

**Neueste Schöpfungen in
Röcken und Blusen**

Schwarze Seiden-Röcke	89 M.	Crepe de chine Blusen	68,50 M.
Kleiderröcke aus gutem Wollstoff	49 M.	Chiffon-Blusen für Bälle	69 M., 56 M.
Röcke aus praktischen Stoffen	29,50 M.	Japanseldene Blusen	48,50 M.

Wintermäntel für Jugendliche 51 M.

Elegante
Unterrock-Volants Modellhut-Ausstellung
in weiß und farbig 18,50 M., 14,50 M., 7,75 M. für Frühjahr und Sommer
in modernster und elegantester Ausführung.

Deutsche Teppiche in verschiedenen
Qualitäten
Stück 145 M., 165 M., 220 M., 345 M., 360 M., 525 M.

Schlaf- u. Reisedecken Stück 38 M., 45 M. Sehr preiswertes Angebot
Kokos-Vorlagen 5,50 M. in vollständigen
Küchenmöbel-Einrichtungen.

Kriegsanleihen werden zum Kurse von 98 % in Zahlung genommen!

Jetzt sehr billig!!!
Pelzmäntel!! — Plüschmäntel!!

Echte Seal-Electricmäntel 1350, 1675, 2250
Echte Maulwurfmäntel 2200, 2700, 3300
Elegante Plüschmäntel 240, 325, 550

Neue Frühjahrs-Kostüme
125, 180, 250 Modelle 360, 500

Imprägnierte Seidenmäntel 145, 190 Sportjacken 36, 41
Tanz- u. Gesellschaftskleider, Sätze, 165, 225, 350

Westmann
I. Geschäft Berlin W., Mohrenstraße 37a.
2. Geschäft Berlin NO., Gr. Frankfurter Straße 115.
Sonntags geschlossen

**Biesdorf - Süd
Kaulsdorf - Süd**
in der Nähe v. Hpt. Sadowa (P.R. n. Nr. 25) — an
unmittelbar angrenzend an dem
neuen Flugplatz

Kaufort, Groß-Entwicklung der Anlage in Aus-
sicht, daher in kurzer Zeit bedeutende Wertsteigerung
zu erwarten. — Auch

Gartengrundstücke
I. Anlage u. Obstgärten, Best. Garten u. Weinland,
teils an gepfl. u. regul. Straße m. Gas- u. Wasserlitz.
Kaulsdorf-Nord, a. Bahnh. beg. (P.R. n. Nr. 35) —
an Petershagen, Hpt. Sadowa, (P.R. n. Nr. 20) —
an Biesdorf-Nord, Station d. Stab. (P.R. n. Nr. 40) —
an den obigen Bahnhöfen und bei der
Eigenheim-Gesellschaft
Berlin NO 43,
Neue Königl. 16.

Helodont
Jahapolla
sorgt für blendend weiße, gesunde Zähne. Chem. Fabrik,
Hilfenr. C. W. Bengtman, Charlottenburg II.
Fabrikant

Möbel-Angebot.
Solche Möbelstücke liefert Spezial-Ein- u. Zweifelhauer-
Einrichtungen sowie Glasmöbel gegen mäßige Zins-
vergütung bei kleiner Anzahlung und geringen monat-
lichen Ratenzahlungen. D. W. I. an die Exped. d. „Bor-
neine Kaffeezer.“
Größte Anzahlung.

PIANOS
Adam, Münzstr. 16

große Auswahl, gebrauchte, in eigener Repa-
raturwerkstatt wie neu hergestellt, vollkom-
men feicherwertig mit neuen Instrumenten!
Verkauf unter voller Garantie.
Klavierstimmer Adam, Münzstraße 16.

**Krautsalat
mit „Plantox“
für 4 Personen.**

Zwei Pfund Weißkohl, 65 g
Plantox, 1 Teelöffel Senf, 250 g
mit der Schale gekochte Kar-
toffeln, 1/2 Liter Essig, 125 g
gekochte rote Beete, 30 Gramm
Zucker, 60 g Zwiebeln.

Der Essig wird abkühlt, Plan-
tox, Senf, Zucker, die geriebene
Zwiebel werden in einer größeren
Schüssel mit dem Essig ver-
rührt. Dann kommen die ab-
gezogenen, geriebenen rote
Beete dazu. Zuletzt mischt man
den in recht feine Streifen ge-
schnittenen Weißkohl mit der
Masse. Nach Geschmack etwas
Salz.

„Plantox“ ist in Packungen
von 20 Gramm, 1/2, 1/4, 1/8 und
1/2 Pfund zu haben und von der
Ersatzmittelstelle Hamburg ge-
nehmigt. Paraguay - Fleisch-
extrakt - Gesellschaft m. b. H.,
Hamburg.

Augenarzt Dr. Reichert
aus dem Felde zurück, praktiziert wieder
Friedrichstraße 128 (nahe Karlstraße).
Sprechzeit nur Werktags: 11-1 und 5-7,
Sonntags nur: 11-2. 16175*

Dr. med. Steffen,
Facharzt für Haut- und Hautleiden,
ist aus dem Felde zurückgekehrt und hat
seine Praxis von Tauentzienstraße 3 nach
Friedrichstraße 128 (nahe
Karlstraße) bis auf weiteres verlegt.
15175*

Sprechstunden 9-1, 11-2, 4-5 Uhr.

Möbel
1- u. 2-Zimmereinrichtungen
in allen Preislagen.
Sunte Küchen
in vielen Modellen.
Auf Wunsch
Zahlungserleichterung.
Möbel-Frese
Weinbergsweg I (Rosenthal Pl.)

Angebote

Salzgemüse wie Schnitt- und
Brechbohnen und Sauerkohl,
Dörrgemüse wie Julienne,
Zwiebeln, rote Möhren, Sellerie
usw. alles Ernte 1918
in prima Waren durch

Codro E. G.
Noorduykerhout
(Holland).

Die guten billigen Möbel

Nur echte Hölzer
Wohnzimmer
von M. 840 an

Neuzeitliche Formen
Speisezimmer
echt Eiche v. M. 2400 an

Küchen in moderner
Ausführung v. M. 380 an

Möbelfabrik August F. Schultze
Berlin N 4, Invalidenstraße 145

10000 Rezepte und Verfahren
zur Herstellung gewählter und technischer Ketteln und Spezial-
itäten enthält das berühmte Werk: „Chemisch-technische Ver-
fahren“ von Chemiker Dr. Otto Lange, 1904, 1000 Seiten, 1918
Verlagsgesellschaft, Göttinger Verlagsanstalt, Konradenstraße,
Halle, 1918, 1000 Seiten, 1918, 1000 Seiten, 1918, 1000 Seiten,
schon ausfindig einbringen können. Eine unerschöpfliche
Fund- und Schatzkammer, auch für Anfänger, Preis 4,50 M.
und Befehlskarte (siehe 2. Aufl.). Ferner: Buchhalter, Handbuch
der Preußischen 1919, 35,00 M. Direkt gegen Nachnahme
durch L. Schwarz & Co., Verlagsbuchhandlung Berlin T. 12,
Bredowstr. 90.

**Umfärben von
Militär- und Kleidung**
in kürzester Zeit. Einsachen in 3 Tagen
Spez.-Abt. Gardinen-Reinigung u. Appretur auf neu
Färberei W. Schulze, Greifswalder
Straße 201
Auf Wunsch Abholung durch mein Fuhrwerk
Fernsprecher: Alexander 3526, Königsplatz 3673.
Annahmestellen werden nach vergeben

Lehrer
mit sehr guten Zeugnissen sucht
eine Stelle, wo reichliche Be-
zahlung verbrieft. Angebote
erheben unter L 12 an die Ge-
schäftsstelle des „Vorwärts“.

**Goldarbeiter-
Gehilfen**
für neu auf Rader u. Brillen
G. Klockmann, Berlin C. 19,
Gedächtnisstr. 100

Maschinenformer,
auch in der Ausführung
von Modellformen
gründlich erfahren, als
Arbeiter gesucht.

Elektromonteur,
gelernter Mechaniker oder
Schlosser, selbständiger Arbeiter,
bewandert im Schaltungs-
wesen, vertraut mit Bedienung von
Maschinen u. auf Schaltungen,
sucht ein
Autogewerkschaft, Offenbach, 12/19

Gutener Maschinenfabrik
und Eisengießerei,
Mans & Co., Guben.

Hörsing
für Baufeldern, aufgegebenes
Geben, verlangt
15773
Bertram, Spandau, 12.

Stenographin sucht
Bücher- u. Zeitschrift-Verlages

Berliner Stenographin
und Buchbinderin für
Annahmestellen verlangt
Grünwald, Lindenstr. 47, II.

Lebensversicherung.
Infolge Erkrankung des Ehepartners und Winkhabers
eines glücklichen

Bücher- und Zeitschrift-Verlages
In der Geschäftsstelle an nachweislich zahlungsfähigen Herrn
sollte bar zu verkaufen. Anzweifelhaft und bei 1/2 Lebensversicherung
10000 Mark bei 1/2 Lebensversicherung 20000 Mark. Käufer kann als
Kaufschlichter oder Verlagsbuchhändler einsteigen.
Anfragen durch Fr. Agnes Wagner, Offen a. d. Ruhr,
Quellenallee 71 II. 15878

Reisende
gesucht, welche in händiger Führung stehen mit Möbelstücken
und allen auf verarbeitenden Maschinen, zur Produktionen
Wirkung von herkömmlicher Art in der Spirit- und
trocken und geist. Ausgewählte Betriebsmittel, da un-
libertären. Offerten unter „W. 12“ Exped. d. Bl. 15762

für die Automobil-Werkstatt einer Berliner Gesellschaft
wird zum möglichst sofortigen Eintritt ein
15772

erfahrener Meister
gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit
Bekanntensprüche beifügen unter „Z. 12“ die Exp. & Zeitung